

mententheologie an der Katholischen Universität von Navarra. Das Buch entstand aus seiner Promotionsarbeit.

Die dogmengeschichtliche Analyse und spekulative Argumentation des Werkes ist überzeugend; seine Lösung sollte in allen Vorlesungen über allgemeine Sakramentenlehre Berücksichtigung finden.

Die Bibliographie des Werkes ist ausführlich und übersichtlich; es fehlt auch nicht der in entsprechenden Arbeiten oft vergessene Namensindex. Dabei sei eine an sich durchaus zweitrangige Stilfrage angesprochen: Die Übersetzung der Eigennamen der Theologen der Patristik und des Mittelalters in die jeweilige Nationalsprache ist zwar – besonders in Frankreich – nicht gerade selten. Der Rezensent würde es aber begrüßen, wenn entweder die lateinische oder die heimatische Namensform beibehalten und nicht »nationalisiert« würde.

Johannes Stöhr, Bamberg

*Trinidad y Salvación. Estudios sobre la trilogía trinitaria de Juan Pablo II, Edición dirigida por Antonio Aranda, EUNSA Pamplona, 1990, Colección Teológica ISBN 84-313-1094-4, 440 Seiten.*

»Trinität und Erlösung« lautet der zusammenfassende Titel eines Gemeinschaftswerkes von 17 europäischen und amerikanischen Theologieprofessoren. Die recht unterschiedlichen Studien befassen sich alle mit den drei »trinitarischen« Enzykliken von Papst Johannes Paul II: *Redemptor hominis*, *Dives in misericordia* und *Dominum et vivicantem*. Damit sollte dem Papst für sein 10. Pontifikatsjahr (1988) eine Ehrengabe überreicht und vor allem auch die Bedeutung der Trinitätstheologie in der Systematik, Spiritualität und Pastoral verdeutlicht werden. Es gibt zwar bereits eine ausführliche Bibliographie über diese Enzykliken; dennoch sind einige der in ihnen enthaltenen neuen Orientierungen noch kaum gewürdigt worden. So wird nunmehr die innere Einheit dieser drei Enzykliken in einigen Beiträgen ausdrücklich beachtet.

Ein erster Teil behandelt den lehramtlichen und biblischen Kontext der Trilogie (C. Pozo, A. Aranda, P. Aranda-Pérez). In der Hauptsache geht es dann um ihre spekulativen und spirituellen Dimensionen.

J. M. Rovira Beloso kann in seiner Studie über die »Theologie des Vaters« an eigene frühere Arbeiten anknüpfen, die in der Zeitschrift *Estudios Trinitarios* veröffentlicht worden sind. Die Analyse der Christologie in der trinitarischen Tri-

logie von Johannes Paul II verdeutlicht in ungewöhnlich klarer Weise der Dogmatiker L. F. Mateo-Seco. Die Pneumatologie wird in drei Beiträgen näher behandelt (L. Scheffczyk, J. A. Dominguez, J. Morales).

R. García de Haro sucht die Gegenwart des trinitarischen Gottes in ihrem Bezug zum sittlichen Handeln zu verdeutlichen. Er erklärt näherhin die Beziehungen zwischen der innertrinitarischen Liebe Gottes und den Wirklichkeiten der Person, der Gottebenbildlichkeit und Selbsthingabe. Besonders wird das göttliche Gesetz als Geschenk für die Freiheit des Menschen verständlich gemacht. Damit sind indirekt eine Vielzahl von gängigen Fehlvorstellungen von der *lex aeterna* überwunden.

J. R. Villar behandelt das Mysterium der Kirche in der genannten trinitarischen Trilogie des Papstes als Geheimnis der Gemeinschaft am trinitarischen Leben. Auch die Sakramente der Eucharistie und Buße (R. Lázquez) und die Mariologie (F. Ocariz) sind im vorliegenden Werk eingehend berücksichtigt. Es fehlt auch nicht das wieder aktuelle Thema »Trinität und geistliches Leben« (J. H. Nicolas). Wie Ch. von Schönborn näher erklärt, ist der Stil der Enzykliken nicht derjenige eines lehramtlichen Dokumentes im traditionellen Sinne, das Probleme der theologischen Lehre erklären, Mißverständnisse bereinigen und Irrtümer zurückweisen will, sondern mehr als Meditation zu verstehen.

Über die Entfaltung des philosophischen Denkens von Karol Wojtyła gibt es bereits recht umfassende Studien aus früheren Jahren (z. B. R. Buttiglione, *Il pensiero Karol Wojtyła*, Milano 1982; auch in andere Sprachen übersetzt); sein Weg von Max Scheler zu Thomas v. Aquin ist öfters kommentiert worden. Ähnlich umfassende Studien aus theologischer Perspektive fehlten jedoch bisher. Im vorliegenden Band finden sich wichtige Beiträge dazu, z. B. die Untersuchung des Dekans der Theologischen Fakultät der Universidad de Navarra, J. L. Illanes über Anthropozentrismus und Theozentrismus in der Lehre des Papstes: Die drei Enzykliken behandeln das immanente Leben Gottes, die Wirklichkeit der Trinität und das Geheimnis der ewigen Gemeinschaft zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist, jedoch weniger als unmittelbaren Gegenstand der Reflexion, sondern vielmehr die Mitteilung dieses Lebens an die Menschen. Von daher ergebe sich eine Konzentration auf die Christologie: In Christus und nur in Christus erschließe sich auch das Geheimnis des Menschen. Die Christologie werde dann verlängert zur Anthropologie. Der Autor kennzeichnet dies mit den Begriffen: kosmologi-

scher Anthropozentrismus und anthropologischer Theozentrismus. Der Weg zum Vater beginnt bei Christus und gipfelt auch in Christus; auch die Kirche dient diesem einen Ziel, daß jeder Mensch zu Christus finden kann und durch ihn erlöst wird. In der Begrifflichkeit des Papstes ergänzen sich also Anthropozentrismus, Theozentrismus und Christozentrismus.

Die wichtigste Aussage der christlichen Anthropologie ist die vom Menschen als Bild Gottes, der nicht zu einem bloßen Bestandteil der Natur oder einem anonymen Element der menschlichen Gesellschaft reduziert werden kann (Näheres dazu erklärt F. Moreno). Dieser Gedanke sei schon in der Enzyklika *Laborem Exercens* (1981) in Bezug auf die Arbeit des Menschen entfaltet; in »*Dominum et Vivificantem*« (1986) werde die Gottebenbildlichkeit näher mit der Rationalität und Freiheit des Menschen begründet. So findet sich die spezifische Wahrheit über den Menschen im Herzen des Geheimnisses Christi, und der Mensch ist im Herzen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (Johannes Paul II in *Le Bourget*, n. 4).

Die positive Grundhaltung eines aufmerksamen Hinhörens auf die Lehren des obersten Hirten fehlt in keinem der Aufsätze; das Buch steht damit wohlthuend ab von nicht wenigen derzeitigen Publikationen, welche wegen ihrer kirchenpolitischen Vorurteile und der Opposition gegen die moderne kirchliche Moralverkündigung grundsätzlich den »antirömischen Affekt« und besserwisserisches Heruntermachen insinuierten.

Ein kleiner Hinweis: Im nützlichen Namensindex findet man die Kirchenväter erst unter S. (in hispanisierter Form und nicht-alphabetisch) eingeordnet; Thomas von Aquin unter Sto. Tomás. Ergänzt werden könnten noch Hinweise z. B. auf: J. Morales, *El Espíritu Santo »Creador« en la Encíclica »Dominum et vivificantem«*, *Scripta theologica* 20 (1988) 627–642; J. M. de Miguel, *El Espíritu Santo en la encíclica Dominum et Vivificantem*, *Estudios Trinitarios* 22 (1988) 145–165; A. M. Kothgasser SDB, *Dominum et Vivificantem*. Zur Enzyklika Papst Johannes Pauls II. über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt (Pfingstfest, 18. Mai 1986), *Forum Katholische Theologie* 3 (1987) 44–52.

Johannes Stöhr, Bamberg

*Kirchenjahr ohne Gott. Zu: Gotthold Hasenbüttel, Die Augen öffnen. Betrachtungen für alle Wochen des Jahres, Kösel-Verlag, München 1990.*

In seiner »Kritische(n) Dogmatik« von 1979 hatte H. seinen Gottesbegriff folgendermaßen erläutert: Die »Zweideutigkeit unseres Seins, unseres Beziehungseins wird . . . dort eindeutig, wo es als gut, als positiv erfahren und realisiert wird, wo im Vollzug Absolutes da ist. Meine Beziehung auf den anderen verstehe ich so positiv, daß diese Qualifikation legitim als Gotteserfahrung interpretiert werden kann . . . Mein Leben wird von . . . (dieser Beziehung) her als sinnvoll erfahren . . . Gott ist dabei nichts 'hinter' dieser Beziehung, nicht ihr Grund und nicht ihr Ziel, sondern er geht in sie ein, ist sie ganz als Positivum. In diesem Sinn kann man sagen, daß Gott Liebe ist, d. h. daß Liebe ein 'göttliches Ereignis' ist . . .« (123). Von diesem Gottesbegriff her – Gott als Qualifikation und »Prädikation« zwischenmenschlicher Beziehungen – hatte er eine Umdeutung sämtlicher Lehren und Dogmen des Christentums und der Kirche vorgelegt. Am Ende einer eingehenden und gut belegten Untersu-

chung dieses Werkes hatte F. Courth geschlußfolgert: »Der von H. eingeschlagene Weg ist nicht eine veränderte Weise, Dogmatik zu treiben, sondern vollzogene Selbstauflösung« (TTZ 89, 1980, 293–317; 317). Und bereits fünf Jahre früher hatte der »Anzeiger für die kath. Geistlichkeit« die Vorstellung des Buches »Herrschaftsfreie Kirche« des Genannten mit der Aufforderung »*Videant consules!*« beschlossen (84, 1975, 134). Seit her ist seitens der »Konsuln« noch immer nichts Wirksames geschehen.

»Die Augen öffnen« ist der Versuch, die erwähnten Ansichten den Lesern anhand von Meditationen zu Themen des Kirchenjahres nahezu bringen. Das Vorwort kommt ohne Erwähnung Gottes aus und nennt als Zielsetzung des Buches »Selbstfindung und . . . Bewußtwerdung der eigenen Situation« (7). Wo »Angst aufgehoben wird«, da begegnet uns »eine Wirklichkeit, der wir den Namen Gott geben dürfen« (11). »Gott ist die Bestimmung der Gemeinschaft der Menschen, Gott wird ausgesagt vom Menschen, er wird sein schönstes Prädikat« (19; vgl. 90). »Gott ist nur dann Gott, wenn er uns als Mensch nahe ist« (31). »Licht bedeutet Begegnung zweier Menschen, so